

zählt, ist der Mensch«. Die französische Ausgabe des vorliegenden Buches erschien bereits 1989, was allerdings bei der Erwähnung des Originaltitels nicht vermerkt ist, aber aus dem Inhalt geschlossen werden kann. Der Streit um Bischof Gaillot hat sich seither zugespitzt bis zu seiner Amtsenthebung als Bischof von Évreux.

Der Autor des Buches, CHRISTOPHE WARGNY, bezeichnet sich als Nichtchristen. Sein Interesse an Bischof Gaillot rührt daher, daß er in dessen Äußerungen die Anliegen wiedergefunden hat, die in seiner eigenen politischen Heimat, der Linken, zu selten zu hören sind (10). Damit ist allerdings der Blick auf die Person und das Wirken Gaillots bereits verstellt und verzerrt. Es geht aus dem Text nicht immer klar genug hervor, was Zitat und damit Originalton Gaillots und was indirekte Rede oder Paraphrase ist. Es ist nicht Aufgabe dieser Rezension, die Person des Bischofs und die Geschichte seines umstrittenen Wirkens nachzuzeichnen. Im Rahmen dieser Zeitschrift ist vor allem von Interesse, daß und wie Gaillot sein Wirken als missionarisch versteht.

»Evangelisierung« spielt im Selbstverständnis Gaillots eine große Rolle. Die Medien, in die verliebt zu sein ihm vorgeworfen wird, sind ihm »ein besonders wichtiger Kanal für die Evangelisierung« (95). »Ich erreiche die Menschen, ich evangelisiere« (71). Es geht ihm um die Verkündigung der befreienden Botschaft Christi (83). »Ich möchte gern ans andere Ufer übersetzen und Leute erreichen, die ich sonst nicht treffe« (92). Die Option für die Armen faßt Gaillot bewußt weiter und spricht von einer Option für die Ausgegrenzten (163): »Solidarität ist uns nicht frei anheimgestellt. Wenn die Kirche nicht mit den Ausgegrenzten lebt, verliert sie ihre Lebenskraft« (114). Diese Themen finden sich verstreut in dem nicht systematisch angelegten Buch immer wieder. Von besonderem Interesse sind – auf dem Hintergrund des Vorwurfs, der Bischof sei überall, vor allem in den Medien, aber zu wenig in seiner Diözese – die Ausführungen über den Pastoralplan von Évreux (143–150), der von Weitsicht zeugt und den Vorwurf der Oberflächlichkeit und des Aktionismus entkräftet. Auf den letzten Seiten des Buches wird – bei aller Sprunghaftigkeit der Darstellung in den vorausgegangenen Kapiteln – deutlich, daß Gaillot als Bischof durchaus ein als missionarisch zu bezeichnendes Programm hatte und sicherlich zu den weitsichtigsten Vertretern des französischen Episkopats gehörte. Wesentlich sind für ihn »die Parteinahme für die Ausgegrenzten, die Kirche im unmittelbaren Kontakt mit der Gesellschaft« (178). Er will allen – »Christen wie Nichtchristen – in Erinnerung rufen, wozu die Kirche eigentlich da ist: nämlich zu einer Absage an alle Ungerechtigkeit und Ausgrenzung. Genau darin liegt für den Bischof die Berufung der Kirche innerhalb einer laikalen und säkularen Gesellschaft« (184).

Die Auseinandersetzung um Bischof Gaillot geht tiefer als der Streit darüber, wie unkonventionell ein katholischer Bischof in Frankreich sein darf. Es geht um das Verhältnis von Kirche und Welt. »Die Kirche hat Angst vor der Welt. Angesichts von Herausforderungen, die sie nicht in den Griff bekommt oder nicht begreift, zieht sie sich zurück und verschanzt sich. Sie möchte wenigstens das bißchen Kapital wahren, das ihr noch verblieben ist! Jacques Gaillot dagegen plädiert für Öffnung. Mehr noch: Für ein Hineintauchen« (183).

Das Buch regt an zum Nachdenken über die Sendung der Kirche in der Welt von heute, über das, was möglich wäre mit etwas mehr Mut.

Münsterschwarzach

Basilus Doppelfeld

Wassmann, Jürg: *Das Ideal des leicht gebeugten Menschen. Eine ethno-kognitive Analyse der Yupno in Papua Neuguinea*, Dietrich Reimer Verlag / Berlin 1993; XIII u. 246 S.

Gegenstand der Studie ist das im wesentlichen sprachlich verankerte Alltagswissen der Yupno, einer Bevölkerungsgruppe im hohen Finisterregebirge von Papua Neuguinea. Die Rekonstruktion erfolgt im Blick auf drei Bereiche: das Zähl- und Zahlssystem, die Klassifizierung der Umwelt und

die Vorstellungen vom Raum. Im Ergebnis zeigt sich, daß das Zählsystem (das ähnlich wie bei anderen Ethnien in Papua Neuguinea die Zahlen 4 bis 33 mit einem Verweissystem auf Körperteile umfaßt) die beiden Körperseiten einander gegenüberstellt, wobei die linke als weiblich, passiv und »kalt«, die rechte als männlich, aktiv und »heiß« gilt. Auch wenn dieses Zählsystem im Alltag nicht mehr durchgängig benutzt werden dürfte, sondern mittlerweile von dem über das Neo-Melanesische Pidgin vermittelten Dezimalsystem überlagert wird, bleibt es für menschliche Selbstwahrnehmung von Bedeutung. Die im Alltagswissen repräsentierte Ordnung der Umwelt korrespondiert dieser Wahrnehmung des eigenen Körpers. Das »heiß-kalt« Schema gibt den Rahmen, in den die alltagsweltlichen räumlichen Anschauungen eingespannt werden. In dieser Weise scheint der Makrokosmos dem menschlichen Mikrokosmos zu entsprechen.

Ein im Alltagswissen gut fundierter, gebildeter Yupno erfüllt das Ideal des »leichtgebeugt« zwischen den Polen »heiß« und »kalt« hörenden Menschen. Die Studie gibt den Anschein, daß alles, was die Menschen bei Tapen im Hochgebirge des Finisterre in den vergangenen Jahrzehnten von der Außenwelt vernommen und gesehen haben, in ihrem Alltagswissen keinen Niederschlag gefunden hat. Das mag so sein. Obwohl die Dualität eines traditionellen und eines modernen im melanesischen Pidgin verankerten Zählsystems Fragen nicht nur in der Hinsicht erlaubt. Das Ergebnis mag auch bestimmt sein durch die Wahl des Bildausschnittes, wie sie Wassmann vorgenommen hat und an seiner prinzipiell negativen Einschätzung des Stellenwertes der Missionen (Vgl. Wassmann, Abschied von der Vergangenheit, Dietrich Reimer 1992, 7–18). Was haben die zwischen den Polen »heiß« und »kalt« »leicht gebeugt hörenden« Yupno denn selbst vernommen? Diese Frage findet in dem Buch keine Antwort. Gleichwohl: Eine methodisch umsichtige, für alle an Fragen interkultureller Hermeneutik Interessierten aufschlußreiche Fallstudie.

Hamburg

Theodor Ahrens

Die Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes:

Dr. Alphons van Dijk, University for Humanist Studies, Postbus 797, NL-3500 Utrecht;

Prof. Dr. Engelbert Groß, Katholische Universität Eichstätt, Ostenstr. 26–28, 85071 Eichstätt;

Dr. Perry Schmidt-Leukel, Alzstr. 28, 81549 München;

Prof. Dr. Hans Waldenfels, Grenzweg 2, 40489 Düsseldorf.